

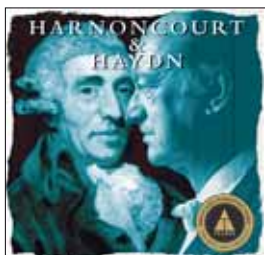
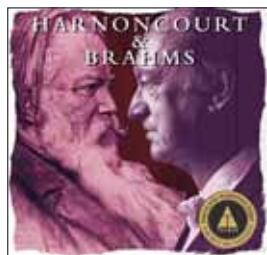
Alles Gute zum Geburtstag

Nikolaus Harnoncourt feiert seinen Achtzigsten. Grund genug, noch einmal in seine schönsten Aufnahmen hineinzuhören. Passend zum Geburtstag hat Warner zehn Doppel-CDs auf den Markt gebracht. Auf einer Box mit fünf CDs ist der Jubilar als Sinfonien-Dirigent zu hören.

Herzlichen Glückwunsch, Nikolaus Harnoncourt! Diesen Monat jährt sich der Geburtstag des österreichischen Dirigenten zum 80. Mal. Am 6. Dezember 1929 hatte der Sohn eines Bauingenieurs in Berlin das Licht der Welt erblickt, und so wohlklingend sich sein „bürgerlicher“ Name auch anhört, hätte er als Nicolaus Graf de la Fontaine und d'Harnoncourt-Unverzagt vielleicht nicht den Bekannt-

bendig. Der besseren Übersicht halber hat sich Warner dafür entschieden, die einzelnen Veröffentlichungen unter jeweils einen bestimmten Bezug zu stellen.

Als Dirigent von internationalem Rang, der er sehr bald wurde, konnte sich Nikolaus Harnoncourt natürlich nicht nur um „sein Kind“, den Concentus Musicus, kümmern. Bis heute dirigiert er die bedeutendsten Sinfonieorchester der Welt.



heitsgrad erreicht, den er heute in aller Welt genießt. Kurz nach dem Krieg, als ganz junger Mann, wurde er Cellist der seinerzeit von Herbert von Karajan geleiteten Wiener Symphoniker; eine Stelle, die er bis 1969 innehielt. Verwurzt und aufgewachsen in der Wiener Tradition, entwickelte sich der Jungspund jedoch bald zum Revolutionär, genauer gesagt zu einem der bedeutendsten Vorreiter der histori-

Sein Wirken etwa bei den Wiener und Berliner Philharmonikern, beim Royal Concertgebouw Orchestra aus Amsterdam dokumentiert die Warner-Edition ebenso wie die Erweiterung seines Repertoires von den Werken des 17. und 18. Jahrhunderts zur Romantik, zu Schumann, Brahms und Bruckner. Zwischen 1966 und 2003 sind die Aufnahmen entstanden, einige davon auch live, wie etwa die Ausschnitte aus den Neujahrskonzerten mit den Wiener Philharmonikern 2001 und 2003. Gleichfalls legendär: der Zürcher Mozart-Zyklus oder die 1985 eingespielte „Schöpfung“, die auch im Wettstreit mit der heutigen Diskographie noch immer unter die Haut zu gehen vermag.

Wer sich nicht mit einzelnen Ausschnitten zufrieden geben möchte, dem sei noch einmal die Box mit dem Titel „Nikolaus Harnoncourt – The Symphony Collection“ ans Herz gelegt: Von Beethoven bis Mendelssohn, von Haydn bis Schubert, von Mozart bis Brahms – der faszinierende Reigen durch die Musikgeschichte offenbart Harnoncourts stilbildenden Umgang mit den Größten der Musikgeschichte, dem sich wohl kaum ein nach ihm geborener Dirigent entziehen konnte. Und der Zuhörer auch nicht.

Stephan Schwarz

Harnoncourt & Bach; Auszüge aus den Passionen, Weihnachtatorium, Suiten u. a.; div. Solisten, Tölzer Knabenchor, Wiener Sängerknaben, Arnold-Schönberg-Chor u. a., Concentus Musicus Wien; 2 CD 2564688536

Harnoncourt & Beethoven; Auszüge aus den Sinfonien u. a.; div. Solisten, Arnold-Schönberg-Chor, Chamber Orchestra of Europe; 2 CD 2564688705

Harnoncourt & Brahms; Akademische Festouvertüre, Tragische Ouvertüre, Haydn-Variationen u. a.; Berliner Philharmoniker, Royal Concertgebouw Orchestra; 2 CD 2564688669

Harnoncourt & Dvorák; Sinfonische Dichtungen, Slawische Tänze, Auszüge aus den Sinfonien; Pierre-Laurent Aimard, Royal Concertgebouw Orchestra, Chamber Orchestra of Europe; 2 CD 2564688588

Harnoncourt & Händel; Auszüge aus den Oratorien u. a.; div. Solisten, Stockholm Kammerchöre u. a., Concentus Musicus Wien; 2 CDs 2564688650

Harnoncourt & Haydn; Div. Sinfonien, Auszüge aus „Die Schöpfung“ u. a.; Div. Solisten, Arnold-Schoenberg-Chor u. a., Concentus Musicus Wien; 2 CD 2564688377

Harnoncourt & Mozart; Auszüge aus den Sinfonien und Opern u. a.; div. Solisten; Chorus of the Nederlands Opera, Concentus Musicus Wien u. a.; 2 CD 2564688591

Harnoncourt & Schubert; Sinfonien Nr. 5 u. 8, Ouvertüre im Italienischen Stil u. a.; div. Solisten, Arnold-Schönberg-Chor, Royal Concertgenouw Orchestra, Concentus Musicus Wien u. a.; 2 CD 2564688316

Harnoncourt & Schumann; Sinfonien Nr. 3 u. 4, Klavierkonzert u. a.; div. Solisten, Arnold-Schönberg-Chor, Chamber Orchestra of Europe; 2 CD 2564688318

Harnoncourt & Strauss; Auszüge aus den Operetten, An der schönen blauen Donau u. a.; div. Solisten, Arnold-Schnberg-Chor, Berliner Philharmoniker, Wiener Philharmoniker, Royal Concertgebouw Orchestra u. a.; 2 CD 2564688564

Nikolaus Harnoncourt – The Symphony Collection; Sinfonien von Beethoven, Brahms, Bruckner u. a.; Chamber Orchestra of Europe, Royal Concertgebouw Orchestra, Berliner Philharmoniker, Wiener Philharmoniker; 5 CD 2564690049

Sämtliche Aufnahmen sind bei Warner Classics erschienen

Von den Wiener Symphonikern zum Concentus Musicus Wien

schen Aufführungspraxis. Der größte Coup des frühen Harnoncourt: die Gründung des Concentus Musicus Wien im Jahr 1953.

Mit dem Concentus Musicus hat Nikolaus Harnoncourt auch zahlreiche Platten- und CD-Aufnahmen bestritten. Einige von ihnen sind nun als Neuveröffentlichungen wieder zu hören: Zum Wiegenfest hat Warner Classics nämlich in seinem alten Teldec- (vormals Telefunken-) Katalog gekramt und wahre Klassiker des Maestro zusammengetragen. Und wenn hier von „Klassikern“ die Rede ist, ist damit wirklich jede der hier meist in Auszügen zu hörenden Aufnahmen gemeint. Dabei werden auf insgesamt zehn Doppel-CDs und einer 5-CD-Box Schlaglichter einer einzigartigen Karriere wieder le-



Glut statt Feuer

Nicola Porpora war einer der berühmtesten Gesangslehrer und Opernkomponisten seiner Zeit. Sein Betätigungsfeld umfasste Neapel, Rom, Venedig, Wien, Dresden und London, wo er 1733-1737 von der Opera of the Nobility engagiert wurde, um Händel Konkurrenz zu machen. Neben Leonardo Leo und Leonardo Vinci gilt Porpora als Hauptvertreter des modernen neapolitanischen Stils; indes zeigen sich in seinen Werken auch deutliche Züge der alten italienischen Schule, wie auch bisweilen Übernahmen französischer Stilelemente zu erkennen sind.

Diese Vielfalt macht es schwierig, Porpora einzuordnen; daher ist sein umfangreiches Bühnenwerk heute so gut wie nicht präsent. Dem möchte nun Alan Curtis mit einer Auswahl von Arien aus „Angelica“ (1720), „Adelaide“ (1723), „Imeneo“ (1726), „Ezio“ (1728), „Arianna“ (1733) und „Polifemo“ (1735) abhelfen. In der Tat tritt dabei ein breites Spektrum zutage, das allerdings nicht nur harmonisches Raffinement und ausdrucksstarke Affektgestaltung, sondern bisweilen auch inhaltsleeres Tonleitergurgeln umfasst. Anders als Händel kam es Porpora eben doch mehr auf die Präsentation der Stimme als auf die der Seelenlage an.

Curtis ist ein ausgewiesener Experte der italienischen Barockoper, doch die Qualität seiner Einspielungen schwankt, weil sein Complesso Barocco kein festes Ensemble, sondern eine immer neu zusammengewürfelte Gruppe ist, die im vorliegenden Fall instrumentalmäßig nur solides Mittelmaß bietet; überdies wirkt das Klangbild eher eng, stumpf und distanziert. Die kanadische Sopranistin Karina Gauvin überzeugt vor allem in den langsamen Arien, die sie mit innerer Glut anreichert; bei den Bravourstücken würde man sich hingegen mehr loderndes Feuer wünschen.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★
Klang ★★

Porpora, Opernarien; Karina Gauvin, Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2008); Atma/MW CD 722056259026 (79')



Operetten-Goethe

Die „Geburt des Schlagers aus dem Geist der Germanistik“ nennt Stefan Frey in seinem höchst informativen Einführungstext treffend Lehárs Operette „Friederike“. Und wenn schon von Geburt die Rede ist: In der Tat spielte ein Gynäkologe eine entscheidende Rolle, nämlich Ludwig Herzer, der (im Teamwork mit Fritz Löhner-Beda) das Libretto verfasste. Um die „Sesenheim“-Affäre ging es, um Goethes Liebschaft zu Friederike Brion.

In der hehren Absicht, damit den hehren Klassiker Goethe auch für ein mitteldurchschnittliches Publikum verständlich und populär zu machen, schufen sie einen veritablen Hit, und die Tatsache, dass Richard Tauber bei der Uraufführung den jungen Goethe selber spielte und sang, sicherte dem Werk über 300 En-suite-Vorstellungen, es war also erfolgreicher als die zeitgleich uraufgeführte „Dreigroschenoper“.

So viel zur damaligen Zeit – heute hat es dieses Genre bekanntlich schwer. Vielleicht kommt gerade deshalb die vorliegende Einspielung zur rechten Zeit. Der Chor des Bayerischen Rundfunks sowie das Münchner Rundfunkorchester sind sozusagen Fachspezialisten für „Friederike“, denn sie wirkten bereits in der EMI-Einspielung aus dem Jahr 1980 mit. Von dieser unterscheidet sich die vorliegende Neueinspielung unter Ulf Schirmer unter anderem dadurch, dass sie bei den Solosängern auf alles aufgesetzte Operetten-Schmalz aus zweiter Hand verzichtet. Und das bekommt der Partitur gut. Vor allem Klaus Florian Vogt als Goethe singt mit liedhaftem Tenortimbre und einer bewundernswert leichtgewichtigen Akkuratess, und Kristiane Kaiser als Friederike verwöhnt mit einem edlen Mozart-Sopran-Timbre. Da hört man gerne zu.

Werner Pfister

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Lehár, Friederike; Kristiane Kaiser, Sylvia Schwartz, Klaus Florian Vogt u. a., Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Ulf Schirmer (2008); CPO/JPC 2 CD 761203733026 (106')

CLASSICS
GLOR

GLOR Classics Highlights



Bruckner I Sinfonie Nr. 9
Sylvain Cambreling, SWR Sinfonieorchester
Baden-Baden und Freiburg



Brahms I Ein deutsches Requiem (Klavierfassung mit Pauken), Daus, EuropaChorAkademie, McCarthy, Volle, Alder, Kaldewei, Heil



Europäische Weihnachtschöre
Vokale Festtagsmusik aus Europa von Schumann, Naujalis, Mendelssohn-Bartholdy, Britten u. a.
Daus I Delimat I Gylys, EuropaChorAkademie

Gratis-Download & Vorteilsangebote

Jetzt registrieren.

www.glor-classics.de

GLOR Classics c/o SONO|music
Am Hilgnerfeld 12 • 83626 Valley-Oberlaindern
Tel.: 08024/47 44 69-0 • info@glor-classics.de



Haydn-Halbheiten

Das Drama giocoso „Le Pescatrici“ hat es seinerzeit nicht in Antal Doratis legendären Schallplatten-Zyklus der Haydn-Opern geschafft. So steht bis heute eine dem Werk wenigstens einigermaßen gerecht werdende Einspielung aus. Eine Lücke, die auch die Produktion der Litauischen Oper nicht schließen kann. Das liegt nicht zuletzt an der Form, in der die litauischen Kräfte die „Pescatrici“ präsentieren.

Freilich, die Oper ist unvollständig überliefert, weshalb man an der Aufführungsversion von Karl Heinz Füssl und H.C. Robbins Landon (1965), die einige Nummern ganz neu komponiert haben, kaum vorbeikommt. Warum diese Zutaten hier aber in aller Breite erklingen, während viel von Haydns originaler Musik dem Rotstift zum Opfer gefallen ist, bleibt rätselhaft. Ganze Arien sind weggefallen, andere gekürzt. Da einige Male Passagen mit anspruchsvollen Koloraturen gestrichen wurden, hatte dieses Vorgehen wohl auch mit den Fähigkeiten des litauischen Ensembles zu tun.

In den Gesangspartien wackelt es nämlich mitunter ganz ordentlich. Von einer adäquaten Gestaltung kann ohnehin kaum die Rede sein, da sich die Sänger Haydns frühklassischer Musik aus der Richtung des 19. Jahrhunderts nähern und folglich ihrer spezifischen Stilistik hilflos gegenüberstehen. Das betrifft natürlich auch das mit großer Übersetzung spielende Orchester, dem der dialogische Charakter, das Chiaroscuro Haydns völlig fremd sind. So ruft die 1993 entstandene Aufnahme den undifferenzierten Haydn-Ton der 1960er wach. Dass die „Coro“-Partien von einem großen Chor gesungen werden und nicht solistisch, wie es Haydns Praxis eher entspräche, fällt kaum noch ins Gewicht.

Andreas Friesenhagen

Musik ★★
Klang ★★★

Haydn, Le pescatrici (Bearb. Füssl/Landon); Solisten, Chor und Orchester der Litauischen Oper, Olga Gécsy (1993); Hungaroton/KC 2 CD 5991813264329 (112')



Garstiger Held

Einen hundertprozentigen Unsympathen hat sich Rachmaninow in seinem Operneinakter „Der geizige Ritter“ als Hauptfigur auserkoren. Der Titel lässt es bereits ahnen: Gold ist alles, was den alten Baron interessiert – und er hat viel davon. Die größte Freude dieses Menschen ist es, im Keller seines Schlosses mit seinen angehäuften Schätzen allein zu sein – ist es hier blasphemisch, an Dagobert Duck und dessen Geldspeicher zu denken? Kein Herz hat der Baron für seinen Sohn, dem er das Geld vorenthält, und als er am Schluss tot zusammenbricht, gilt sein letzter Gedanke dem glänzenden Edelmetall.

Nichtsdestoweniger ist diesem Scheusal eine über 22 Minuten dauernde Soloszene gewidmet, die das Herzstück der Oper ausmacht und eine Herausforderung für jeden Bassisten darstellt. Rachmaninow schrieb sie dem großen Schaljapin auf den Leib. Musikalisch kommt die Oper völlig ohne jenen lyrischen Schmelz aus, wie man ihn von Rachmaninow kennt; das Werk gibt sich schroff und abweisend wie seine Titelfigur, vermag jedoch in dieser Konsequenz durchaus zu beeindrucken.

Ildar Abdrasakow zeichnet eine packende Charakterstudie, lässt die Boshaftigkeit und den Größenwahn des Barons ebenso spürbar werden wie seine Ängste und sein gelegentlich sich zu Wort meldendes schlechtes Gewissen. Dies ist in jeder Hinsicht eine Meisterleistung. Aus der etwas undankbaren Rolle des zu kurz gekommenen Sohnes formt der Tenor Mischka Didyk einen Menschen mit gutem Willen und schwachem Ego, der aber durchaus seine – auch stimmlich! – starken Momente für sich verbuchen kann. Gianandrea Noseda schließlich unterstreicht am Pult einmal mehr seine Kompetenz in Sachen Rachmaninow.

Thomas Schulz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rachmaninow, Der geizige Ritter; Ildar Abdrasakow, Mischka Didyk, Sergei Murzajew u. a., BBC Philharmonic, Gianandrea Noseda (2008/2009); Chandos/Codæx CD 095115154427 (59')



Gruseldrama

„Megérheztünk. Íme lássad: Ez a kékszakállú vára.“ Wo versteht man das schon, außer in Ungarn selbst? (Es sind die ersten Worte in Béla Bartóks Operndichtung „Herzog Blaubarts Burg, zu Deutsch etwa: „Da sind wir nun. Endlich siehst du Blaubarts Burg.“) Das Problem ist freilich, dass die Musik dieses Werks in dialektischer Beziehung zum Wort steht, nicht nur dessen sich anschmiegende Hülle ist. Klar, es geht auch um Seelenbilder, die in der Musik ihren adäquaten Ausdruck finden, aber zugleich um deren Analyse. Darf man der Musik also Priorität einräumen, das Klangereignis über die Mitteilung stellen? Ein Problem, das auch etwa für Aufführungen der Opern Leos Janáček gilt, in denen die tschechisch-mährische Sprache so bedeutsam ist.

Übertitel bei Opernaufführungen und der Textabdruck bei Konzerten und Schallplattenaufnahmen bieten nur unzureichende Lösungen. Doch angesichts eines des Ungarischen zweifellos nicht mächtigen Publikums wie jenes im Londoner Barbican-Center, aus dem diese Live-Aufnahme stammt, muss das Wort gegenüber der Musik zurücktreten. So mag man in diesem Zusammenhang hinnehmen, dass Willard Whites Ungarisch recht entstellt und papageienhaft klingt, wobei er sich als Blaubart sängerisch imposant in Wagner-Pose wirft.

Seine russische Partnerin Elena Zhidkova, idiomatisch gleichfalls eher auf dem falschen Dampfer, wirkt als Judith auf der Hörbühne überzeugend neurotisch. Dirigent Valery Gergiev interpretiert das Stück konsequenterweise nicht als Analyse gestörter Geschlechter-Beziehungen, sondern als musikalisches Gruseldrama mit ausgeklügelter Klangfarb-Dramaturgie. Das London Symphony Orchestra spielt hinreißend.

Gerhard Persché

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Herzog Blaubarts Burg; Elena Zhidkova, Willard White, London Symphony Orchestra, Valery Gergiev (2009); LSO/Note 1 CD 822231168522 (59')



Ehrliches Porträt

Dass Hermann Prey in Vergessenheit geraten könnte, wie sein Sohn Florian fürchtet, ist eher unwahrscheinlich, zu stattdessen ist die Zahl der hinterlassenen Schallplatten und Videos. Trotzdem ist die vorliegende Dokumentation von Michael Harder und Martin Blum sehr hilfreich, weil sie uns den Sänger in aussagekräftigen Statements seiner Familie und einiger künstlerischer Wegbegleiter (Helmuth Deutsch, Florian Uhlig) sowie mit privatem Schmalfilmmaterial menschlich nahe bringt. Sänger unserer Zeit wie Thomas Hampson und Jonas Kaufmann erweisen dem Kollegen ungeheuchelte Ehre. Dabei wird jede Idealisierung und Legendenbildung vermieden.

Die Autoren verzichten darauf, die sattsam bekannten Stationen von Preys großer Karriere nachzuzeichnen, zeigen uns weder den noch im Alter strahlenden Sonnyboy, als der er sich im Fernsehen vermarkten ließ, noch den „Sänger im Verkaufsgespräch“, als den ihn Jürgen Kesting diskreditiert hat. Der andere, der wahre Prey war offenbar ein von seiner Kunst Besessener, ein Workaholic, der zum Gejagten wurde, unter Depressionen litt und – wohl wissend um seinen Gesundheitszustand – sich buchstäblich in den Tod sang. Ein Leben, ohne zu singen, ein Leben als Rentner hätte er sich nicht vorstellen können.

Und so erhalten die eingeblendeten Aufnahmen seines Liederabends in der Sun-tory Hall etwas geradezu Gespenstisches. Wenige Monate vor seinem Tod gab der 68-jährige Bariton noch einmal sein Letztes, die Stimme hatte Fülle, Wärme und Glanz wie in seinen besten Tagen, und der künstlerische Ernst seines Vortrags einiger Schubert-Lieder muss selbst Skeptiker in Bann schlagen.

Ekkehard Pluta

Dokumentation ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Prey – Stille meine Liebe: Ein Dokumentarfilm von Michael Harder und Martin Blum (2009);
Tryharder DVD 4040598999016 (130')



Idealer Tamino

Nach dem sensationellen Erfolg von Martin Kusejs neuer „Zauberflöten“-Produktion unter Harnoncourt am Opernhaus Zürich vor zwei Jahren (als DVD bei DG veröffentlicht) mag es befremden, nun nochmals mit der früheren Inszenierung von Jonathan Miller aus dem Jahr 2000 konfrontiert zu werden. Doch auch sie hatte ihre Meriten: angesiedelt im antiken Ägypten, wobei das Bühnenbild mit seinen riesigen Bücherwänden an die sagenumwobene Bibliothek in Alexandrien erinnern mag. „Natura“, „Ratio“, und „Sapientia“ heißen die drei Stichworte, eingemeißelt über den drei Eingängen zum Tempel der Weisheit, und sie bilden gleichsam die Eckpunkte jenes Dreiecks, zwischen denen sich die Handlung bewegt.

Franz Welser-Möst, damals musikalischer Leiter am Opernhaus Zürich, musiziert nach der neuen Mozart-Ausgabe, was an einigen Vorhalten deutlich wird, aber auch am Fehlen jener beiden Bläserakkorde (Klarinetten und Hörner), welche das Duett „Bei Männern“ einleiten (aber in Mozarts Autograph nicht vorhanden sind). Er dirigiert einen ausgesprochen sehnsüchtigen, zügigen und schlanken Mozart und favorisiert im Orchesterklang die Bläserfarben. Selbst in den Sarastro-Szenen bleibt er breitgetretenem Pathos fern, was Matti Salminen Gelegenheit gibt, seinen Sarastro ganz human anzulegen.

Eine Idealbesetzung ist Piotr Beczala als Tamino – mit weichem und gleichzeitig strahlendem Belcanto gesungen. Malin Hartelius ist eine prächtige Pamina, Elena Mosuc eine hochvirtuose Königin der Nacht, und Anton Scharinger gibt den Papageno in naturburschenhafter Hermann-Prey-Manier.

Werner Pfister

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Mozart, Die Zauberflöte: Elena Mosuc, Malin Hartelius, Piotr Beczala, Matti Salminen u. a., Opernhaus Zürich, Franz Welser-Möst; Regie: Jonathan Miller (2000); Arthaus/Naxos
2 DVD 807280706796 (151')

Das neue Label **SoloVoce** widmet seine Aufmerksamkeit ausschließlich der menschlichen Stimme und präsentiert aktuelle Sängerportraits und Gesamtaufnahmen: www.solovoice.com



Carlo Guelfi My arias
VERDI · GIORDANO
PONCHIELLI · LEONCAVALLO
Württembergische Philharmonie · Parmeggiani



Elisabeth-Maria Wachutka
STRAUSS · BEETHOVEN · WAGNER
Württembergische Philharmonie · Paternostro



VERDI Ernani (complete) Live recording 2007
Dessi · Armiliato · Gallo · Prestia etc.
Orchestra e Coro di Teatro Regio di Torino
Campanella

Alle CDs auch als digital download erhältlich



ALIVE

JV CD 8553156

JV CD 8553159

JV 2 CDs 8553170

www.avi-music.de in Kooperation with www.realround.it
www.jokla-music.de · Vertriebe: D/O: ALIVE AG, Hain · USA: Allegro · Schweiz: TUDOR AG · Benelux/FR/UK: CODAREX · Japan: HING



Trilogie des Todes

Der Tod ist stets präsent in Olivier Pys Genfer Inszenierung von Jacques Offenbachs „Les contes d'Hoffmann“, ja mehr noch: Kunst, Sex und Tod sieht er als Ziel aller Meisterwerke und sieht es bei Offenbach in besonders eindrücklicher Weise vorgegeben. In seiner Inszenierung (und kongenial unterstützt durch Bühnenbilder und Kostüme von Pierre-André Weitz) wird die Welt zum Versuchslabor, welches sich gleich auf mehreren Bühnenebenen gleichzeitig abspielt – genial visualisierte Doppelbödigkeit.

Das Ganze wird immer wieder neu eingefasst von einem Rahmen aus lauter Glühlampen, der Einzelheiten des Bühnengeschehens quasi wie in einem Schaufenster präsentiert. Assoziationen ans Pariser Nachtleben stellen sich ein, auch (im Olympia-Akt) an die Weltausstellung mit ihren Architekturen aus Metall und ersten Versuchen elektrischer Beleuchtung, eine Welt vorgetäuschter Realität sozusagen.

Gespielt wird die fünfkaktige Oeserfassung. Patrick Davin hält das musikalische Geschehen fest im Griff und setzt immer wieder auf muskulöse Akzente, was der Vitalität dieser Partitur sehr zugutekommt. Eine absolut herausragende Leistung bietet Patricia Petibon als Olympia. Rachel Harnisch ist eine sehr intensiv sich verausgabende Antonia, Maria Riccarda Wesseling eine auch schauspielerisch wendige Giulietta. Marc Lahos Offenbach hat, bei jederzeit voll blühender Stimme, Züge des alten Faust, was durchaus ins gesamtphilosophische Konzept dieser virtuos mit Allegorien spielenden Inszenierung passt.

Werner Pfister

Szene	★★★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★★

Offenbach, Les contes d'Hoffmann; Marc Laho, Stella Doufexis; Patricia Petibon u. a., Chœur du Grand Théâtre de Genève, Chœur Orpheus de Sofia, Orchestre de la Suisse Romande, Patrick Davin; Regie: Olivier Py (2008); Bel Air/HM 2 DVD 3760115300491 (171')



Unterbelichtet

Heute, wo jeder Straßenmusikant eine „CD zur Tour“ mit sich führt, scheint es legitim, dass kleinere Theater ihre Arbeiten auf Tonträgern und DVD verewigen. Und wenn eine Bühne von der Größenordnung des Nationaltheaters Weimar einen kompletten „Ring“ stemmt, dann kann sie darauf stolz sein. Beim Kritiker freilich ruft dieses Unternehmen, das ihm vor Ort durchaus einen gewissen Respekt abgenötigt hätte, nur noch Kopfschütteln hervor, wenn es sich als Videokonzerte auf dem Weltmarkt zu behaupten versucht.

Michael Schulz inszeniert „Siegfried“ fast wie ein Kindermärchen, immer um Deutlichkeit der Erzählung bemüht. Figuren aus den vorangegangenen Stücken treten in stummen Rollen auf, der Waldvogel und das Ross Grane werden vermenschlicht. Viele Details der Regie gehen allerdings im Bühnendunkel unter.

Leider bleibt die Aufführung vor allem in musikalischer Hinsicht über weite Strecken unterbelichtet. Carl St. Clair bringt das Orchester nirgends zum Blühen und versteht es nicht, seine langsamen Tempi mit dramatischer Innenspannung zu erfüllen. Die sängerischen Leistungen sind überwiegend defizitär. Johnny van Hall ist als Siegfried ein Riesenbaby mit einer veritablen Kindertrompete. Lustig schmettert er sich durch die Akte und geht schließlich etwas abgekämpft ins Ziel. Catherine Fosters Brunnhilde fehlt jede Leuchtkraft bei der Anrufung der Sonne, mit vielen grauen und wackelnden Tönen bringt sie ihren großen Auftritt um die Wirkung. Das Vibrato von Tomas Möwes als Wanderer geht noch weit über die Schmerzgrenze hinaus.

Ekkehard Pluta

Szene	★★★
Musik	★★
Bild/Klang	★★★

Wagner, Siegfried; Johnny van Hall, Frieder Aurich, Tomas Möwes u. a., Staatskapelle Weimar, Carl St. Clair; Regie: Michael Schulz (2008); Arthaus/Naxos 2 DVD 9783941311350 (251') (Auch als Blu-ray erhältlich)



Abgefeiert

Feste muss man bekanntlich feiern, wie sie fallen. Und wenn es „nur“ ein 90. Geburtstag ist, dann wird eben etwas nachgeholfen. Auch in diesem Sinne versteht sich die Neue Welt vielfach als das Land unbegrenzter Möglichkeiten. Denn man darf sich schon wundern, warum gerade 2008 eine Konzertserie mit dem Titel „A Celebration Of Leonard Bernstein“ gestartet wurde, und warum die in der New Yorker Carnegie Hall veranstaltete „Opening Night“ etwas so Besonderes war, dass sie unbedingt auf DVD herausgebracht werden musste.

Wohl nicht nur das Programm, sondern auch die hochkarätigen Namen haben das Publikum gelockt: Yo-Yo Ma vertieft sich mit inbrünstiger Professionalität in die Meditation aus Bernsteins „Mass“, Christine Ebersole, Thomas Hampson und Dawn Upshaw singen sich lustvoll durch ein „best of“ von Bernsteins erfolgreichsten Musicals. Am Ende versteht es eine Nachwuchsgruppe aus der Juilliard School, Quirlichkeit und Farbe auf die Bühne zu bringen.

Ob sich aber „Lenny“ wirklich über dieses Ständchen gefreut hätte? Sicherlich, das Orchester spielt auf hohem Niveau, die Solisten machen ihre Sache stimmlich perfekt. Allein die erhoffte Stimmung blieb aus – trotz allseits bemühter Allheilmittel. Vielleicht lag es an dem allzu kühlen Michael Tilson Thomas? Vielleicht einfach auch nur an der recht konventionellen Dramaturgie? Das Publikum jedenfalls wirkt bis zum Schlussapplaus eher situiert als aus dem Häuschen, der Mitschnitt seinerseits eher statisch als anregend. Immerhin: eine schöne Idee.

Michael Kube

Musik	★★★
Bild	★★★
Klang	★★★

A Celebration Of Leonard Bernstein. Auszüge aus „Westside Story“, „A Quiet Place“, „On The Town“ u. a.; Solisten, San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas (2008); SFS/MW DVD 821936002094 (66')

Chanson engagée

Das Label Le Chant du Monde erinnert an die Goldene Ära des französischen Chansons, während heutige französische Sänger die Verbrechen der Nationalsozialisten und andere blutige Ereignisse der Geschichte wieder ins Gedächtnis rufen.

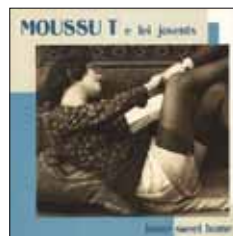
Am Anfang war das Lied. Die Mittelmeerinsel Korsika kann auf eine lange Liedtradition zurückblicken. Noch ehe eine schriftliche Literatur existierte, diente das Lied zur Überlieferung von Begebenheiten. Es entstand in den Dörfern und wurde durch Sänger und Wandschäfer weitergegeben. Das 1978 „von Lehrern und Schäfern“ gegründete A-cappella-Septett A Filetta lässt auf seinem Album „Bracanà“ (Bunt bemalt) den traditionellen korsischen Gesang mit seinem klagenden Charakter, den absteigenden Tonfolgen und reichen Verzierungen wieder aufleben. Die Mehrzahl der Texte stammt aus der Liturgie, und die sieben Sänger betrachten den feierlich-geprägten gregorianischen Gesang denn auch als ihr Vorbild. Von ihm habe man gelernt, „kräftig mit Sanftheit und sanft mit Kraft zu singen“, erklärt Jean-Claude Acquaviva, der nach überlieferten Mustern die Melodien schuf. Das Schlusslied „Treblinka“ erinnert an die Todesfahrt der Alten, Frauen und Kinder in das nationalsozialistische Vernichtungslager.

Erinnerungen an die Verbrechen der Nationalsozialisten haben sich auch auf dem Album „Tolosa“ von Claude Marti, Gérard Pansanel und Pierre Peyras niedergeschlagen. In „La retirada“ besingt Marti mit Unheil verkündender Stimme auf Okzitanisch, der Sprache der Trou-

Nougaros Lied „Toulouse“ ins Okzitanische übertragen. Musikalisch verstehen sich die von Pansanel komponierten Stücke als „ElectrOccitan“.

Moussu Tei Jovents (Monsieur T und seine jugendlichen Begleiter) klagen ebenfalls über die Niederlage der spanischen Republikaner in der Schlacht von Brunete im Juli 1937. Zugleich erinnern sie an die Massaker, die die Nationalsozialisten 1944

Félix Leclerc. 1914 in La Tuque, einem Dorf in der Provinz Québec, geboren, begann er seine Karriere beim Rundfunk, wo er als Sprecher und Schauspieler sowie Autor von Erzählungen, Gedichten und Dramen tätig war. Nebenbei sang er selbst geschriebene Lieder zur Gitarre. Seine Berühmtheit als Chansonnier erlangte er über Nacht. Im Mai 1950 entdeckte ihn der französische Impresario Jacques



an Widerstandskämpfern in dem Alpendorf Lambruissa anrichteten. Allerdings klingt es bei ihnen weniger dramatisch und hat einen schwungvollen, beinahe fröhlichen Charakter. Das Quartett ließ sich musikalisch vom multikulturellen Treiben der französischen Hafenstadt Marseille inspirieren. Es spielt eine Mischung aus Jazz, provenzalischen Liedern, brasilianischen Rhythmen und den Operettenmelodien des 1952 gestorbenen Pariser Komponisten Vincent Scotto. Ihren eigenen Ausdruck erhält die Musik durch den Einsatz des Banjos.

Gelungen ist ihre Fassung von „Home Sweet Home“, dem Lied aus der Oper „Clari, Maid Of

Milian“ von Henry Bishop und John Howard Payne. Es bildet das Titelstück des Albums, das darüber hinaus viele mitreißende Titel enthält wie etwa „Sur mon oreiller“ (Auf meinem Kopfkissen), in dem Moussu T davon erzählt, wie er jede Nacht die Welt rettet. In die Federn gekuschelt, wird er in Paläste eingeladen, befindet sich überall, wo er hinkommt, auf einem Fest, während die Mädchen in Nachthemden sich schließlich darum reißen, ihn nach Hause zu begleiten.

Die Goldene Ära des französischen Chansons dokumentiert die Reihe „Le siècle d'or“. Vertreten sind Berühmtheiten und weniger bekannte Namen wie etwa

Canetti in Québec und lud ihn nach Paris ein. Leclerc kam am 14. Dezember in Paris an, ging am 22. auf die Bühne und war am Morgen des 23. ein Star.

Auch Marcel Mouloudji kam eigentlich vom Schauspiel. 1933 in Paris als Sohn eines Schäfers aus den algerischen Bergen und einer Bretonin geboren, wuchs er in armen Verhältnissen auf. Seine Gesangskarriere begann er als Interpret von Boris Vian und Jacques Prévert. Hemmend auf seinen künstlerischen Erfolg wirkte sich sein politisches Engagement aus. Während des Indochinakrieges nahm er Vians Chanson „Le déserteur“ in sein Programm auf. Er sang es ausgerechnet am 7. Mai 1954, als Frankreich davon erfuhr, dass seine Truppen in der Schlacht von Dien Biên Phu geschlagen worden waren. Die Rundfunkanstalten boykottierten Mouloudji fortan.

Ruth Renée Reif

Die Tragödie des Zweiten Weltkrieges auf eine planetare Ebene heben

badoure, die Niederlage der Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg 1939, die es Hitler erlaubt habe, „die Tragödie auf eine planetare Ebene zu heben, jene des Zweiten Weltkrieges“. Selbst Erinnerungen an weit zurückliegende Ereignisse vermag das Trio mit ergreifenden Emotionen zu beschwören. In dem Lied „Lo lop es mort“ bringt es seine Freude über den Tod Simons IV. von Montfort zum Ausdruck, einem der Anführer des Albigenserkreuzzuges im Jahr 1208. Das Album ist eine Hommage an den 2004 gestorbenen Jazzsänger, Dichter und Maler Claude Nougaro, einem Freund Martis. Für das Titelstück haben die Musiker

A Filetta, Bracan; Deda/HM CD 3770001243009
Marti & Pansanel – Peyras, Tolosa; AL SUR/Codæx CD 5425008376547
Moussu T e lei Jovents, Home sweet home; Le Chant du Monde/HM CD 794881900220
Félix Leclerc, Moi, mes souliers; Le Chant du Monde/HM 2 CD 794881912827
Marcel Mouloudji, Un jour tu verras; Le Chant du Monde/HM 2 CD 794881913022